

A woman with long dark hair, wearing a red lace bra and matching underwear, is posing in a bedroom. She is looking down and to the side. The background shows a brick wall and a window.

SIMONA WILES

FKK: DER NACKTE VORGESETZTE

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 22100

GRATIS

»DAS DUNKLE SEXPERIMENT«
VON SIMONA WILES

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

SW539EPUBKYCV

ERHALTEN SIE AUF
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE
DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2024 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: JASMIN FERBER

COVER:
© DEAGREEZ @ 123RF.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-7561-0682-0
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

FKK: DER NACKTE VORGESETZTE

Endlich Feierabend!

Ich warf einen sehnsüchtigen Blick aus dem Fenster. Den ganzen Tag über hatte die Sonne geschienen und das Wetter war seit Tagen ideal, um zum Strand zu gehen, vorzugsweise an den FKK-Strand. Ich sehnte mich danach, die warmen Strahlen auf meiner Haut zu spüren, mit einer sanften Brise in meinem Haar und komplett nackt. Aber heute war ein Wochentag und wie so viele andere meiner Kolleginnen und Kollegen musste ich in dem dampfigen Büro des Ministeriums sitzen und arbeiten. In dem Großraumbüro war die Luft stickig, obwohl jemand die Fenster aufgerissen hatte in der Hoffnung, dass die Temperatur drinnen kühler würde. Was fraglich war, denn ich vermutete insgeheim, dass die Hitze von draußen uns hier drinnen vertrocknen ließ.

Aber es gab einen Lichtblick: In wenigen Minuten durfte ich alles stehen und liegen lassen, weil der Feierabend nahte.

»Martina?«

Die Stimme riss mich aus meinen verträumten Gedanken. Ich sah auf und drehte mich auf dem Stuhl zu meiner Kollegin um.

»Ja?«

Sie wollte eine Auskunft, weil sie mit dieser neuen Verordnung nicht weiterkam. Hier im Büro schien jeder zu glauben, ich sei ein wandelndes Lexikon. Ich musste aufpassen, dass ich nicht aus Versehen deren Arbeit erledigte, denn das war mir erst letzte Woche passiert. Ein Kollege hatte mich gebeten, mir etwas durchzulesen und ihm doch bitte zu erklären, was das bedeuten sollte. Da ich generell ein hilfsbereiter und gewissenhafter Mensch war, hatte ich ihm geholfen. Ich hatte ihm sogar Lösungsmöglichkeiten angeboten und er hatte sich Notizen gemacht. Während einer Besprechung zwei Tage später hatte er meine Arbeit unserem Sachgebietsleiter vorgestellt und dabei nicht erwähnt, dass ich diejenige gewesen war, die den Hauptteil seines Jobs gemacht

hatte. Sondern er hatte es so dargestellt, als sei das alles auf seinem Mist gewachsen.

Schmarotzer konnte ich noch nie leiden. Als dieser Kollege gestern wieder auf mich zuging und etwas von mir wissen wollte, erklärte ich ihm, dass er mir einen Teil seines Gehaltes schuldig sei, wenn ich schon seine Arbeit machte. Ansonsten möge er sich verpissen. Davon war er zwar nicht gerade erbaut und fand mein Verhalten äußerst unkollegial, aber ich ließ ihn einfach stehen.

Alles, was Recht ist.

Die Zeiger der riesigen Uhr in dem Großraumbüro rückten weiter. Jetzt war es so weit: Feierabend! Aber meine Kollegin hinter mir hielt mich davon ab, meine Handtasche zu schnappen und zu verschwinden. Wenigstens war sie nicht so karrieregeil wie besagter Kollege, deshalb gab ich ihr ein paar Stichpunkte zu ihrer Frage, die ihr weiterhalfen. Schließlich arbeiteten wir zusammen und halfen uns gegenseitig, es war ein Geben und Nehmen. Dann endlich verabschiedete ich mich.

»Oh, schon so spät?«, rief die Kollegin erstaunt aus. Zu übertrieben, für meinen Geschmack – als ob sie nicht wie wir anderen die Minuten gezählt hätte. Ihr Verhalten nährte meinen Verdacht, dass sie Bonuspunkte sammeln wollte – aber für wen?

Als ich kurz darauf unseren Sachgebietsleiter in dem Büro auftauchen und ein erfreutes Lächeln über das Gesicht meiner Kollegin gleiten sah, hatte ich meine Antwort.

»Tschüss, bis morgen!«, sagte ich grinsend, warf noch einen letzten prüfenden Blick über meinen aufgeräumten Schreibtisch und eilte auf die Tür zu. *Bloß raus hier*, dachte ich. Raus in die Sonne! Ein Glücksgefühl durchströmte mich, als ich auf die Straße hinaustrat.

Eine halbe Stunde später kaufte ich in einem Minimarkt ein Sandwich und eine Flasche Wasser. Es war eine große Flasche,

denn die Hitze des Tages hatte sich noch nicht verflüchtigt. Ich befand mich in der Nähe des FKK-Strandes und hatte darauf verzichtet, erst nach Hause zu fahren und meine Kleidung zu wechseln. Wozu auch? Am Nacktbadestrand brauchte ich nichts als ein Handtuch, und das lag stets in meinem Wagen bereit, für alle Fälle. Am FKK-Strand waren wir alle gleich, der eine mehr (durch irgendein Accessoire, das er bewusst vergessen hatte auszuziehen und das seinen Status in der Gesellschaft anzeigte), der andere weniger – aber zumindest Kleidung war dort keine Möglichkeit mehr, um herauszufinden, wie viel ein Mensch verdiente oder in welchen Kreisen er sich bewegte.

Ich biss herzhaft in mein Geflügel-Sandwich, das mein Abendessen war, und schlenderte an dem meterhohen Sichtschutzaun entlang in Richtung des Einganges zu dem Areal des FKK-Strandes. Bis ich dort war, leckte ich mir bereits die Finger ab. Das Zellophanpapier warf ich in einen Mülleimer, dann ging ich, mit Wasserflasche, Badetasche und einem Handtuch bewaffnet, durch das Tor.

Der Strand befand sich nur wenige Kilometer außerhalb der Stadt an einem ehemaligen Baggersee. Findige Leute hatten die Idee gehabt, das verlassene Gebiet einzuzäunen und einen Badestrand daraus zu machen. Würde ich vom Tor aus nach links gehen, dann träfe ich vermutlich auf die ersten Familien mit Kindern, die im flachen Wasser planschten und in diesem Areal die Einzigen waren, die keine Badehose trugen, im Gegensatz zu ihren Eltern oder sonstigen Badenden. Denn auf dieser Seite des Sees befand sich der Textilbereich.

Mich aber zog es auf die rechte Seite. Denn ich liebte es, völlig nackt zu sein. Es fühlte sich wahnsinnig befreiend und entspannend an, vor allem nach so einem Tag im Büro. Daher steuerte ich auf die flache, lang gestreckte Hütte in der Mitte zwischen

den beiden Arealen zu, die so etwas wie eine Grenze zwischen den beiden Stränden bildete. In dieser Hütte konnte man sich umziehen – entweder man schlüpfte aus der Alltagskleidung direkt in seine Badesachen und wählte den linken Ausgang zum Textilstrand, oder Männlein und Weiblein zogen ihr Adamsbeziehungswise Evakostüm an und gingen auf der rechten Seite der Hütte wieder raus, weil sie es kaum erwarten konnten, bei der FKK-Gemeinde anzukommen. Denn dies hier war wie eine große Gemeinde, in der sich die ein oder anderen kannten und sich einig darin waren, dass es nichts Schöneres gab, als splitterfarsernackt zu sein und dies auch öffentlich zu zelebrieren. Jegliche Art von Kleidung war hier verpönt und konnte tatsächlich dazu führen, dass jemand sich beschwerte und man des Areales verwiesen wurde. So wie diejenigen, die sich in ihrer nackten Pracht im Textilbereich präsentierten, ebenfalls davongejagt wurden.

Ich ließ in der Umkleidekabine sämtliche Hüllen fallen und genoss es unendlich, aus dem engen, unbequemen und biederem Businesskostüm rauszukommen. Allein meine Füße schienen erleichtert aufzuatmen, als sie aus den Schuhen schlüpfen. Ich stopfte alle Klamotten in die mitgebrachte Tasche und öffnete die Tür der Umkleide, die nach rechts zum FKK-Strand führte. Auf diesen Moment hatte ich den ganzen Tag gewartet. Die Luft war herrlich, ich sog sie genießerisch ein, dann schritt ich über das Gras in Richtung See. Um zu meiner Lieblingsstelle am Wasser zu kommen, musste ich den Weg entlang durch ein kleines Wäldchen gehen. Unter den Bäumen dort sollte es etwas kühler sein als in der prallen Sonne, überlegte ich. Ich mochte den Wechsel zwischen den Temperaturen und fand es spannend, mit allen Sinnen, also auch mit meiner Haut, meine Umgebung zu erspüren.

Außer mir würden sicher noch ein paar späte FKKler am Strand

sein, aber weil es Abend war, waren die meisten Leute vermutlich zu Hause, denn seit meiner Ankunft hatte ich lediglich eine Frau mit zwei Kindern gesehen. Allerdings waren sie nach links zum Textilstrand gegangen.

Langsam schlenderte ich zu dem Waldstück. Als ich die ersten Bäume erreichte, tauchte ich geradezu in die Kühle unter den Bäumen ein und freute mich über die Sonnenstrahlen, die hier und da durch das Blätterwerk spielten und helle Flecken auf den Waldboden malten. Ein paar Vögel zwitscherten, ich konnte sogar einen Specht hören, der gegen einen Baumstamm hämmerte. Ansonsten war es angenehm ruhig hier. Ich ließ meinen Gedanken freien Lauf und atmete bewusst tief ein.

Meine Arbeit war für mich einerseits ein Job wie jeder andere auch. Generell arbeitete ich gerne in der Behörde, aber hin und wieder nervten mich die Kollegen, das Büro, der Geräuschpegel dort und die vielen Dinge, die ich bearbeiten und recherchieren musste. Natürlich hatte ich diesen Beruf gewählt, weil er mir grundsätzlich Spaß machte und die Bürozeiten meinem Bedürfnis nach geregelten Arbeitszeiten entgegenkamen. Doch wenn es vor den Fenstern Frühling und Sommer wurde, dann wurde ich unruhig und grämte mich, weil ich dort drinnen saß, während alle Welt in meinen Augen die Freiheit dort draußen genoss.

Ein unterdrücktes Stöhnen riss mich aus meinen Gedanken. Ich blieb abrupt stehen. Was war das? Für einen Augenblick war ich unsicher, ob ich wirklich etwas gehört hatte, und wollte schon weitergehen, da erklang es wieder. Ein tiefes Stöhnen, so als ob jemand Schmerzen hätte.

Adrenalin schoss durch meine Adern. War jemand verletzt, vielleicht sogar überfallen worden? Woher kam dieses Stöhnen? Es musste ganz in meiner Nähe sein, doch als ich mich um-